

# kultur tipp

Radio Fernsehen Film Bühne Buch Kunst Musik





AUSSTELLUNG

# Das Spiel mit den Möglichkeiten

**Die Fotostiftung Schweiz in Winterthur blickt auf das fotografische Werk der Künstlerin Manon. Dieses hat mehr zu bieten als nur Provokation.**

Auf einem Pariser Flachdach landet 1977 ein Wesen, das die einen für einen Engel halten, die anderen für ein Alien. Sein schwarzes Glitzerkleid erinnert an Flügel, der kahl geschorene Kopf hingegen verleiht ihm etwas androgynes, ausserweltliches. Ob man von Manon nun entzückt oder angewidert ist – so schnell vergisst man die Künstlerin nicht mehr.

Die Fotoreihe «La dame au crâne rasé» macht die Schweizerin damals weltberühmt. In einer Art surrealem Fotoroman zeigt sich die glatzköpfige Manon mal selbstbewusst und sexy, mal unantastbar, einem Androiden gleich. Ein Spiel mit Geschlechterbildern, eine Provokation – wie so vieles in ihrer Karriere.



**Selbstinszenierungen als Markenzeichen:** Aus Manons Serien «La dame au crâne rasé» (links), «Einst

## Prostituierte, Putzfrau und Punk

Die Fotostiftung Schweiz in Winterthur nimmt diese Schwarz-Weiss-Serie zum Ausgangspunkt für die Retrospektive «Manon – Einst war sie ›La dame au crâne rasé›». Ein Blick ins fotografische Œuvre, der den Moment der Brüskierung zurückschleift. Verhandelt hier nicht eine Künstlerin Themen, die uns alle quälen – Eigenbild und Narzissmus, Schönheitsideale und Sexualität, Leiden und Älterwerden?

Manon wächst als Rosmarie Küng in St. Gallen auf. Nach einer schwierigen Kindheit und Jugend zieht es sie nach Zürich, wo sie an der Kunstgewerbeschule und an der Schauspielakademie studiert. 1974 macht sie unter ihrem Künstlerinnennamen erstmals auf sich aufmerksam. In der Installation «Das lachsfarbene Boudoir» stellt sie ihr Schlafzimmer in einer Galerie aus. Zwei Jahre später platziert sie, inspiriert von den Bordellstrassen in Hamburg und Amsterdam, für «Manon

presents Men» Männer ins Schaufenster einer ehemaligen Metzgerei. Manon stülpt um und stellt auf den Kopf: Privates wird öffentlich, die Machtträger der Gesellschaft werden zu Lustobjekten.

Ab den späten 1970ern wird die Selbstinszenierung zu Manons Markenzeichen. In ihrer Fotoserie «Elektrokardiogramm 303/304» von 1979 posiert sie zwischen Stellwänden oder mit einem Schachbrettmuster auf dem Oberkörper – Anspielungen auf das klaustrophobisch

enge Spielfeld, das die Gesellschaft insbesondere den Frauen zugesteht. In «Ball der Einsamkeit» von 1983 wiederum fotografiert sie sich in 32 verschiedenen Frauenrollen: Prostituierte, Putzfrau oder Punk.

## Mit der eigenen Vergänglichkeit versöhnt

Wie decken sich Selbst- und Fremdbild? Und was wäre, wenn? Das Spiel mit den Möglichkeiten der eigenen Biografie macht Manon 2003 erneut zum zentra-

TIPPS

**Ausstellung:  
Blumen in Vasen**

Die neue Direktorin Melanie Ohnemus startet mit «Blumen in Vasen» ihr erstes Programm im Kunsthaus Glarus. Ohne spezifische Fragestellung werden 70 Gemälde von Blumensträssen von 1880 bis heute gezeigt. Zu sehen gibt es u.a. Werke von Cuno Amiet, Caroline Bachmann, Ottilie W. Roe-derstein und Félix Vallotton.

So, 20.2.–So, 15.5.  
Kunsthaus Glarus

**Ausstellung:  
Ursula Palla – Nowhereland**

Die gebürtige Churerin Ursula Palla arbeitet für ihre Videos und Installationen mit empfindlichen Materialien wie gegossenem Zucker, Kohlestaub oder Schnee. Oft erscheinen ihre Arbeiten zunächst poetisch, hinterlassen dann aber ein schales Gefühl. Denn Palla stellt die Fragilität von Natur und Tierwelt in den Fokus vieler Werke.

Sa, 19.2.–So, 29.5.  
Bündner Kunstmuseum Chur

**Ausstellung: René Myrha – A Singular Universe**

Von den damaligen Strömungen beeinflusst, entwickelte der ausgebildete Grafiker René Myrha in den 1960ern seine eigene Bildsprache. Diese Retrospektive bietet einen Einblick in das Œuvre des 82-Jährigen. Hier vereinen sich Pop-Art, stilisierte Landschaften und skulpturale Figuren zu einer bunten Welt (Bild: «Atelier III», 1997).

Bis So, 1.5.  
Kunstmuseum Thun BE



MANON / © PRO LITTERIS (ZÜRICH / 2022)

war sie Miss Rimini» (Porträts oben), «Hotel Dolores» (unten links) und ein «Selbstporträt in Gold»

len Moment einer Fotoserie. Der Arbeit «Einst war sie Miss Rimini» liegt ein Gedankenexperiment zugrunde: Was wurde wohl aus einer jungen Frau, die 30 Jahre zuvor Schönheitskönigin war? Mit einer Spur Schalk spielt Manon die Möglichkeiten durch, posiert vor einer weissen Wand als Heilsarmistin und Nonne, Society-Dame, Violinistin oder Patientin. Diese Arbeit habe sie mit dem Älterwerden versöhnt, sagte Manon selber einmal dazu. Ein Thema, das die mittler-

weile 81-jährige Künstlerin seit einigen Jahren vermehrt beschäftigt. Eine ihrer berührendsten Fotoserien, «Hotel Dolores», schießt sie zwischen 2008 und 2011 in drei stillgelegten Bäderhotels im aargauischen Baden. Verlassene Zimmer, rissiger Verputz und fleckige Tapeten dienen ihr als Kulisse für die Beschäftigung mit dem eigenen Leben und Werk.

Die gut 200 Bilder der Reihe sind fotografische Stillleben. Darin hängen frühere

Arbeiten an den Wänden oder sind auf einen Paravent projiziert, Pin-ups zieren heruntergekommene Treppenhäuser. Schönheit und Zerfall gesellen sich zueinander. Manon scheint sich mit der eigenen Vergänglichkeit versöhnt zu haben. Und ist gerade dabei, unsterblich zu werden.

Simon Knopf

**Manon – Einst war sie  
«La dame au crâne rasé»**

Sa, 19.2.–So, 29.5.  
Fotostiftung Schweiz Winterthur ZH



A. STOCKER / © PRO LITTERIS (ZÜRICH)